

UDK (UDC): 930.25:004.774
Tipologija: 1.09 Objavljeni strokovni prispevek na konferenci
Category: 1.09 Published Professional Conference Contribution

Thomas Aigner^{*}, Karl Heinz^{**}

ARCHIVE IM WEB - ERFHRUNGEN, STRATEGIEN, LÖSUNGSANSÄTZE

Izveček:

Arhivi na spletu - izkušnje, strategije in rešitve

Prispevek obravnava tematiko, ki postaja vse bolj pomembna za vse institucije na področju kulturne dediščine. Sprva je velik izziv predstavljala elektronska inventarizacija predmetov, sedaj pa je glavno vprašanje, kako le-te umestiti v nov virtualni svet svetovnega spleta. Na osnovi dveh konkretnih problemov avtorja obravnavata svoje izkušnje, strategije in možne rešitve.

Ključne besede:

objava arhivskih dokumentov, svetovni splet, Monasterium, Matricula, digitalizacija, ICARUS.

Abstract:

ARCHIVES on the WEB - Experiences, Strategies and Solutions

This article deals with a topic, which is becoming more and more important for all institutions in the field of cultural heritage. Firstly, a big challenge was the electronical inventorization of objects, and now the main question is how to position them in the newly arising virtual world of the World Wide Web. Based on two concrete projects the authors discuss their experiences, strategies and possible solutions.

Key words:

publishing of archives, World Wide Web, Monasterium, Matricula, digitalisation, ICARUS.

Vorliegender Aufsatz widmet sich einem Thema, das zunehmend von größerer Bedeutung wird für alle Institutionen, die Kulturgut verwahren. Lag zuerst die Herausforderung in der bloßen elektronischen Erschließung der Objekte, verlagert sich diese nun immer mehr hin zur Frage, wie diese in der neu entstandenen virtuellen Welt des world wide web bereitgestellt werden können. Der wesentliche Unterschied zur rein physischen Welt ist der Umstand, dass Raum und Zeit hier nur eine untergeordnete Bedeutung haben. Das hat zur Folge, dass es letztlich unbedeutend ist, wo ein Gegenstand physisch gelagert wird und zu welcher Zeit man dessen digitale Reproduktion ansieht. Man könnte es auch so sehen, dass die in den Archiven aufgrund ihrer Bindung an bestimmte physische Trägerstoffe bisher einzigartigen Informationen ihrer dadurch bedingten Isolation entrissen werden

^{*} Dr. Thomas Aigner, MAS, president, ICARUS - International Centre for Archival Research, Spengergasse 56/6, A-1050 Vienna, Austria.

^{**} Dr. Karl Heinz, MAS, historian, ICARUS - International Centre for Archival Research, Spengergasse 56/6, A-1050 Vienna, Austria.

können: plötzlich sind diese nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden und können weltweit zu jeder Zeit des Tages abgerufen werden, und nicht nur das: durch die Datenvernetzung können sie nun in einen beliebigen Kontext von anderen Informationen gesetzt werden und ermöglichen völlig neue Einblicke und Aspekte zu historischen Vorgängen und Entwicklungen.

So selbstverständlich diese Aussagen heute klingen mögen, so sehr sollte man sich dessen aber bewusst sein, dass dies alles eigentlich erst ein Anfang ist, vergleichbar der Mitte des 15. Jahrhunderts, der Zeit der Erfindung der beweglichen Drucklettern durch Johannes Gutenberg. Auch diese Technologie benötigte einige Jahrzehnte, bis sie entsprechend ausgereift und tauglich für die Massenproduktion wurde. Genauso verhält es sich mit den digitalen Medien: es ist eine ähnliche Medienrevolution im Gange wie damals im 15. Jahrhundert und dementsprechend viel steht uns noch bevor; überspitzt ausgedrückt könnte man das Zeitalter, in dem wir uns befinden, durchaus noch als „digitale Steinzeit“ bezeichnen; ein kleiner Rückblick auf die technologischen Entwicklungen der letzten 10-15 Jahre belegt dies sehr eindrucksvoll.

Ausgehend von zwei konkreten Projekten, sollen darin gewonnene Erfahrungen und die sich daraus ergebenden Strategien und Lösungsansätze erörtert werden.

1. PROJEKTE

1.1. MONASTERIUM - EUROPAS URKUNDEN ONLINE (www.monasterium.net)

Am Anfang stand die Idee, die Urkunden der Klöster des österreichischen Bundeslandes Niederösterreich in Bild und Text im Internet zu präsentieren. Dies war insofern naheliegend, als sich in deren Archiven der größte Teil der mittelalterlichen Überlieferung zur niederösterreichischen Landesgeschichte befindet (ca. 20.000 Dokumente in 11 Archiven). Das Projekt startete im Jahr 2002 und konnte drei Jahre später abgeschlossen werden. In der Folge erweiterte sich der Kreis der teilnehmenden Archive jedoch nicht nur innerhalb Österreichs, sondern auch im benachbarten Ausland. Das ursprünglich rein auf klösterliche Quellen konzentrierte digitale Archiv entwickelte sich immer mehr zu einer Plattform für Urkunden ganz allgemeiner Art, ohne geographische Beschränkung. Heute stehen hier mehr als 400 Bestände aus mehr als 60 Archiven aus 11 Staaten mit einer geschätzten Gesamtzahl von 160.000 Urkunden online. Monasterium versteht sich heute daher nicht mehr als ein Projekt, sondern vielmehr als eine Plattform, die es Archiven ermöglicht, Ihre Urkunden online bereitzustellen und zwar im Kontext eines großen Teils der europäischen Überlieferung. Man könnte durchaus sagen, Monasterium ist so etwas wie *YouTube für Urkunden*.

1.2. MATRICULA - KIRCHENBÜCHER ONLINE (www.matricula-online.eu)

Zu den größten Herausforderungen nahezu aller Archive gehört der Umgang mit der großen Zahl an genealogischen Fragestellungen und Benutzerwünschen. Besonders betroffen sind davon jene Archive, die katholische oder evangelische Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher verwahren. Die große Nachfrage nach diesen Büchern stellt hohe Anforderungen an die Archive hinsichtlich ihrer Bereitstellung für die ForscherInnen und der dadurch verursachten konservatorischen Herausforderungen. Besonders schwierig wird die Situation dort, wo diese Bücher nicht in professionellen Archiven aufbewahrt werden, sondern noch vor Ort in der Pfarre oder

Kirchengemeinde. Diese sind in den meisten Fällen weder darauf eingerichtet, ArchivinteressentInnen zu betreuen, noch irgendwelche schriftlichen Anfragen zu beantworten. Dadurch kommt es zu Spannungen auf beiden Seiten: sowohl auf der Seite der verwahrenden Institutionen, als auch jener, die in die Bücher Einsicht nehmen wollen. Aus diesem Grund wurden in etlichen Archiven bzw. Diözesen/Landeskirchen Projekte gestartet, die sich die flächendeckende Digitalisierung ihrer Kirchenbücher zum Ziel gesetzt haben. Ein solches Unternehmen läuft seit 2004 in der niederösterreichischen römisch-katholischen Diözese St. Pölten, wo bereits die Hälfte aller Bücher digitalisiert werden konnte. Im Jahr 2009 wurde schließlich eine Arbeitsgemeinschaft diverser Archive gegründet, deren Ziel es ist, Kirchenbücher auf einer gemeinsamen Plattform online zu stellen. Zu dieser Gruppe gehören das Diözesanarchiv St. Pölten (A), das Oberösterreichische Landesarchiv (A), die Archive der Bistümer Passau und Hildesheim (D), das Mährische Landesarchiv in Brno (CZ) sowie der Verband der kirchlichen Archive (D) an.

2. WAS WIR DARAUS GELERNT HABEN ...

2.1. „ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM!“

Der große Unterschied von Archiven zu Bibliotheken besteht darin, dass erstere nahezu ausschließlich Unikate, die jeweils nur an einem einzigen Ort der Welt gelagert werden, aufbewahren. Umso revolutionärer sind daher die Möglichkeiten, die die digitale Bereitstellung von Archivgut im Internet bieten. Die Bereitstellung archivalischer Informationen ist nicht mehr an einen Ort gebunden und auch nicht mehr unbedingt an einen physischen Lagerungsort resp. Server. Die technischen-organisatorischen Rahmenbedingungen können fast so vielfältig wie das Archivmaterial selbst sein. Ist in einem physischen Archiv die einzige Zugangsmöglichkeit zum Archiv die Eingangstüre des Gebäudes, so können die Zugänge zu digitalen Repositorien vielfältig sein: sicherlich gibt es ein hauptsächlich benütztes Portal, aber grundsätzlich können beliebig viele Portale gebaut werden, so dass der Zugriff aus verschiedensten Blickwinkeln und Richtungen möglich wird. Dies kann von einem nationalen Portal für Archive oder für Kulturgut allgemein, von einem internationalen Urkundenportal wie Monasterium, oder einem allgemeinen internationalen Archivportal wie APENet (www.apenet.eu) oder auch die EUROPEANA, erfolgen.

2.2. „KOOPERATION STATT KONKURRENZ!“

„Kooperation statt Konkurrenz“ mag für klassische „Monopolisten“ wie Archive etwas kurios anmuten, wenn man ohnehin nur (konkurrenzlose) Unikate verwahrt. Auf den zweiten Blick hingegen gibt es sehr wohl einen virtuellen Markt kultureller Informationsangebote, auf dem jene am besten bestehen, die entsprechend aufbereitet und kundenorientiert sind. Zu einem solchen Angebot gelangt man aber wiederum nur über einen intensiven Wissens- und Erfahrungsaustausch mit gleich gearteten Unternehmungen. Dies betrifft auch die angebotenen Inhalte: diese verdrängen bzw. konkurrenzieren einander in keiner Weise, sondern ergänzen einander. Diese Ergänzung geschieht nicht nach dem Prinzip „1+1=2“, sondern nach dem Prinzip der Potenzierung. Im Gegensatz zu gedruckten Informationen, die manuell in Kontext gesetzt werden müssen und deren Output entsprechend beschränkt ist, eröffnet die elektronische Vernetzung dieser Informationen ungleich mehr Möglichkeiten, deren Dimension heute noch gar nicht richtig erfasst werden

kann. Sicher gibt es bestimmte allgemein gültige, zum Teil althergebrachte Standards zu beachten, allerdings müssen Daten aber nicht einheitlich modelliert sein, um vernetzt abfragbar zu werden. Verschiedenste Suchtechnologien machen es möglich, auch heterogen strukturierte Daten auszuwerten; die Vielfalt verdrängt die Einheitlichkeit.

Die elektronische Positionierung archivalischer Quellen in Verbindung mit den neuesten web 2.0-Technologien macht auch völlig neuartige Allianzen zwischen Archiven und NutzerInnen möglich. So wird es möglich, das archivistische KnowHow mit jenem, das aus der Benutzung der Quellen generiert wird, dynamisch zusammenzuführen und gleichzeitig für alle verfügbar zu machen - aus Kunden werden Partner.

2.3. AUS KUNDEN WERDEN PARTNER!

Die bisherige Einbahnstraße Archive - > NutzerInnen in dem Sinne, dass die Archive erschließen und bereitstellen und die Forschenden dann auswerten und publizieren, erfährt eine grundlegende Wandlung. Aus dem einseitigen Informationsfluss in nur eine Richtung entsteht nun ein Rückfluss, der beiden Seiten zugute kommt und deren Arbeitsweisen in der Zukunft maßgeblich beeinflussen wird.

Dies betrifft folgende Bereiche:

- Nachfrage der NutzerInnen bestimmt das Angebot, wodurch die Priorisierungen in der Bearbeitung und Bereitstellung von Archivalien maßgeblich beeinflusst werden.
- Die Art der Bereitstellung kann auf die Bedürfnisse der NutzerInnen genau abgestimmt werden, weil diese in deren Entwicklung und Verbesserung einbezogen werden können.
- Viele wissen mehr als einer: nicht nur das Wissen der ArchivarInnen fließt nun in die Angebote ein, auch das Wissen der NutzerInnen, was wiederum zu einer Vermehrung des angebotenen Wissens führt.
- Neue Arbeitsmethoden: Archivbestände können nach erfolgter Digitalisierung und Onlinestellung dezentral erschlossen werden. Grundsätzlich kann die community der user unter Beachtung einer gewissen Qualitätssicherung in die Erschließung einbezogen werden. Große Bestände, die aufgrund ihrer Masse bislang unbewältigbar schienen, könnten so erschlossen und zugänglich gemacht werden.

2.4. KONTROLLE VS. VERTRAUEN

Zu den grundlegenden Bedürfnissen eines Archivs gehört die Kontrolle der BenutzerInnen. Ausschlaggebend dafür sind der notwendige Schutz der physischen Originale vor Beschädigung und Diebstahl sowie die Vorbeugung vor Missbrauch gewisser gesetzlich geschützter Daten. Diese wesentliche Eigenschaft eines physischen Archivbetriebs beeinflusst ganz wesentlich die Denkweisen der hier arbeitenden ArchivarInnen. Doch lässt sich diese Kontroll-Notwendigkeit auch auf digitale Online-Archive übertragen? Nur bedingt. Stehen in einem virtuellen Archiv ausschließlich Dokumente zur Verfügung, die unter keine gesetzliche Sperrfrist fallen, deren Inhalt also unbeschränkt auch physisch zugänglich ist, dann nicht: das

Digitalisat an sich kann weder gestohlen noch beschädigt werden, die Information ist frei - also wozu dann noch Kontrolle? Anders verhält es sich natürlich mit Archivalien, deren Inhalt aus bestimmten Gründen geschützt ist: diese wird man entweder gar nicht online stellen oder entsprechende Zugangsberechtigungen schaffen, damit diese geschützt bleiben.

Ein nicht unwesentliches Bedürfnis stellt auch oft der Schutz der an den Digitalisaten haftenden Verwertungsrechte dar. Dies betrifft etwa die weitere Verwendung der Bilder zu Publikationszwecken. Eventuellen Missbräuchen kann man relativ einfach vorbeugen, indem man die Digitalisate in einer Auflösung online stellt, die keine sinnvolle weitere Verwendung zulassen oder die Downloadmöglichkeiten durch Anwendung bestimmter Viewer-Technologien (etwas Flash) auf ein möglichst hohes Maß einschränkt.

Grundsätzlich muss man sich aber immer der Tatsache bewusst sein, dass es keine hundertprozentige Sicherheit der Daten im Netz gibt - ebenso wie im physischen Archiv, in das theoretisch auch jederzeit eingebrochen werden könnte.

2.5. ERSTES SCHRECKGESPENST „DIGITALISIERUNG IST TEUER!“

Dem ist zuzustimmen, wenn man der Meinung ist, alles selber machen zu müssen und man nicht bereit ist, sich die Erfahrungen und das Wissen anderer anzueignen - wenn man sozusagen das Rad unbedingt selber neu erfinden will! Ebenso trifft dies zu, wenn man Digitalisierung als kurzfristigen Prozess sieht ... und auch, wenn man keine Strategie hat.

Beherrzt man aber die genauen Gegenteile der zuvor getroffenen Aussagen, dann muss Digitalisierung nicht teuer sein und dann können auch kleine Archive ganz Großes zustande bringen:

- Lässt man sich auf einen intensiven Erfahrungsaustausch ein, wird man zu teilweise ganz einfachen Lösungsansätzen kommen.
- Ebenso wie unsere Archive nicht in wenigen Jahren, sondern meistens in Jahrhunderten entstanden sind, wird auch der Prozess der Digitalisierung ein langwieriger sein: auch digitale Archive brauchen ihre Zeit zum Wachsen. Das kann hier langsamer, dort schneller gehen.
- Legt man sich eine nützliche Strategie zurecht und setzt die Prioritäten richtig, dann können über Umwege nicht unwesentliche Ersparnisse und Effizienzsteigerungen bewirkt werden.

2.6. ZWEITES SCHRECKGESPENST „KOSTENPFLICHT“

Teilweise etwas hitzig verläuft die Diskussion um den kostenpflichtigen/freien Zugang zu digitalen Online-Archiven: auf der einen Seite stehen jene, die darauf pochen, dass der Erhalt eines Online-Archives immense Kosten verursacht, die irgendwie verdient werden müssen. Auf der anderen Seite sind jene zu finden, die auf die Onlinebereitstellung als selbstverständliches Service für alle SteuerzahlerInnen hinweisen. Beides hat etwas für sich, regelt sich in der Praxis jedoch selbst.

Das Angebot kultureller Inhalte im Internet ist dermaßen groß, das die Kostenpflicht in keiner Weise dazu geeignet ist, wirklich Geld zu verdienen. Zu

schnell ist das Browserfenster wieder geschlossen und eine andere Seite, die nichts kostet, geöffnet.

Die Kostenpflicht erweist sich damit einerseits als nahezu unüberwindbare Barriere für die Gewinnung neuer Zielgruppen, und dient andererseits zur Vertreibung der bisher im physischen Archiv aktiven Kunden. Die Konsequenz sind niedrige Benutzerzahlen, die sich dann wirklich nur auf den harten Kern der bisherigen Kundschaft konzentrieren.

Der kostenfreie Zugang eröffnet aber prinzipiell jedem und jeder die unkomplizierte Möglichkeit, zu einem/einer neuen NutzerIn des angebotenen Materials zu werden. Damit erhöht sich der Kreis der User um ein Vielfaches, was zur Konsequenz hat, dass der Forschungoutput höher ist und auch die Archivinstitution als entgegkommend und serviceorientiert betrachtet wird.

Durch die Ausarbeitung eines intelligenten Geschäftsmodells, das im frei zugänglichen Archiv kostenpflichtige Serviceangebote für eine große Zahl von Usern schafft, wird es überdies möglich, Einnahmen zu lukrieren, die wesentlich höher liegen können, als die Benützungsgebühren einer nur kleinen Gruppe.

2.7. WAS BRINGT DAS ALLES?

Man könnte nun fragen: wozu das alles, wenn mein physisches Archiv doch ohnehin bestens funktioniert? Das ist berechtigt, vor allem auch angesichts beschränkter Budgets und geringer personeller Möglichkeiten.

Aber: es ist eine Tatsache, dass sich längst im world wide web eine Art Parallelwelt etabliert hat, der sich kaum jemand bzw. kaum ein Bereich des täglichen Lebens mehr entziehen kann. Überspitzt ausgedrückt könnte man durchaus sagen: was nicht im Netz ist, existiert nicht!

Betrachtet man diesen Vorgang als eine langfristige Entwicklung, dann wird es für das eine Archiv früher, für das andere später, eine existentielle Notwendigkeit sein, auch hier mit digitalen Beständen präsent zu sein, weil es

- Öffentlichkeit und Gesellschaft erwarten
- das Archivpersonal entlastet
- die Originale schützt
- neue wissenschaftliche Erkenntnisse ermöglicht
- neue Zielgruppen und Einnahmequellen erschließt!

3. NEUE WEGE UND LÖSUNGSANSÄTZE

3.1. SOZIALE NETZWERKE - EDITMOM (www.mom-ca.uni-koeln.de)

Die digitale Bereitstellung archivalischer Bestände ist ebenso ein Langzeitprozess wie die Entstehung derselben bzw. deren bisherige Erschließung in Form analoger Findbücher und Editionen. Die Möglichkeit, Bestände online unabhängig von Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, verbunden mit der elektronischen Erschließung und der Einbeziehung der online-community ist ebenso unter diesem Gesichtspunkt zu sehen. Im Rahmen von Monasterium wurde daher die Strategie entwickelt, in einem ersten Schritt vorhandene analoge

Erschließungsinformationen gemeinsam mit einem Abbild des Originals zur Verfügung zu stellen, und in einem zweiten Schritt durch die Bereitstellung des kollaborativen Werkzeugs „EditMOM“ die Verbesserung und Vertiefung der beschreibenden Daten durch qualifizierte Kräfte zu ermöglichen. Dieses Tool orientiert sich sowohl an dem für Urkunden gebräuchlichen Standard CEI (Chartere Encoding Initiative), als auch am archivspezifischen Standard EAD.

Die Bereitstellung von Urkunden in Monasterium ist daher nicht das Ende, sondern erst der Anfang, bildlich gesprochen die Eröffnung einer großen Baustelle, die wohl niemals abgeschlossen sein wird.

3.2. INTERNATIONALE KOOPERATION - ICARUS

Im Rahmen der ersten Jahre des Monasterium-Projekts wurde ein großes Bedürfnis der beteiligten Archive quer über die Staatsgrenzen deutlich, wonach es wichtig wäre, in einem ständigen Erfahrungs- und Wissensaustausch zu stehen. Auf diese Weise entstand der Verein „ICARUS - International Centre for Archival Research“, an dem heute mehr als 60 Institutionen aus 11 Ländern beteiligt sind. Die Aktivitäten des Vereins erstrecken sich auf die Durchführung konkreter Projekte (Monasterium, Matricula, EU-Projekte), auf die internationale Vernetzung der Archive, auf Workshops zu bestimmten Themen und auf Fortbildungsprogramme.

Aufgrund der ständigen Kommunikation unter den Mitgliedern des Vereins erfolgen die gemeinsame Ausarbeitung von Strategien und Visionen unter Wahrung der vollen Autonomie jeder einzelnen Institution. In der Praxis wird dem Bedürfnis nach Kommunikation und Austausch in halbjährlichen Treffen entsprochen, welche in jeweils anderen Partnerstaaten veranstaltet werden.

reklama